

Dietze, Gabriele & Roth, Julia (Hrsg.). (2020). *Right-Wing Populism and Gender. European Perspectives and Beyond*

Bielefeld: transcript Verlag. 286 Seiten, ISBN: 978-3-8376-4980-2, 35,00 Euro

von Laura Borchert

Ausgehend von zunehmenden elektoralen Stimmengewinnen rechter Parteien innerhalb Europas und auf globaler Ebene beschäftigt sich *Right-Wing Populism and Gender. European Perspectives and Beyond* mit der Frage, welche Rolle Gender bei dieser Entwicklung spielt. Der englischsprachige Sammelband vereint hierfür unter anderem Autor*innen der Gender Studies, Amerikanistik, Politikwissenschaften, Soziologie und Kulturwissenschaft(en) und positioniert das aufkommende Forschungsfeld Rechtspopulismus und Gender somit entschieden interdisziplinär und intersektional.

Indem Rechtspopulismus als ein ‚complex‘ (Roth/Dietze 9) gelesen wird, an den verschiedene rechte Gender-Narrative andocken können, bieten die Analysen zu der Verzahnung von Neoliberalismus, Sexualpolitiken und Migrationsabwehr schlüssige Erklärungsmodelle für das Mobilisierungspotenzial von Gender-bezogenen Themen innerhalb verschiedener Gesellschaften. Eine zentrale These ist hierbei, dass Gender rechten Akteur*innen als Leerstelle („empty signifier“, Sauer 34, Laclau zitierend) und symbolischer Klebstoff („symbolic glue“, Schmincke 61, im Anschluss an Kováts/Pöim) dient, die beliebig, aber vor allem affektiv besetzt werden, um Wähler*innen zu gewinnen und Bündnisse mit religiösen und politischen Organisationen einzugehen. Rechtspopulismus wird dadurch als *Modus Operandi* im politischen Diskurs verstanden, der auf Affektebene an ein potenzielles, nicht zwangsläufig rechtsextremes Publikum appelliert und als wichtiges Element in der strategischen Modernisierung und Vermainstreamung rechtsextremer Positionen fungiert. In Abgrenzung hierzu wird Rechtsextremismus als politische Ideologie verstanden, die sich überwiegend an ein bereits rechtes Publikum richtet und auf die sogenannte politische Mitte eher abschreckend wirkt.

Dem Band gelingt eine transnationale Perspektive auf rechte Adressierungen von Geschlecht durch die verschiedenen disziplinären Anbindungen der Autor*innen sowie deren länderspezifische Forschungsschwerpunkte. Überzeugend sind hierbei vor allem die Case Studies aus Ungarn (Kováts), Deutschland (Wielowiejski) und Frankreich (Möser), die für lokalspezifische und intersektionale Analysen werben und so historisch-politische und akademische Entwicklungen miteinbeziehen. Der Sammelband liefert streitbare Argumente für die Attraktivität rechter Identitätsangebote für Personen aus der LGBTQIAP* Community (Wielowiejski 144 zur Abwertung von Homonormativität in queeren Diskursen) und Frauen (Dietze 149 ff. über „emancipation fatigue“), vermeidet jedoch stets eine pauschale Verurteilung von Personen, die diese Angebote annehmen. Eine differenzierte Auseinandersetzung

mit der affektiven Wirkung von rechten Identitätspolitiken und deren Zuspruch in verschiedenen Gesellschaftsgruppen wird so überzeugend hergeleitet.

Die Spannungsfelder *race*/Ethnizität, Religion und Klasse/sozio-ökonomische Position an Genderdiskurse im Rechtspopulismus anzubinden, gelingt überwiegend, wirkt aber in Teilen redundant. So sind die Analysen zur rechten Umdeutung von Familienpolitik zu Anliegen ethno-kultureller und heteronormativer Reinheitsphantasien (Spierings; Mayer/Ajanović/Sauer) gelungen; der mehrfache Verweis auf den Ursprung der Anti-Gender-Bewegung, der von dem Vatikan entwickelt und von der Katholischen Kirche verbreitet worden sei, und auf die Entwicklung der französischen Bewegung *manifest pour tous* hätte ausreichend in einer einleitenden Erläuterung seitens der Herausgeberinnen aufgehoben werden können und damit eine Verschlankung der Beiträge ermöglicht. Ein abschließendes und genaueres Lektorat im Hinblick auf Sprache, Fußnoten und inhaltliche Doppelungen hätte dem Band in Teilen gutgetan.

Eine weitere Auffälligkeit ist die Fokussierung auf den Islam als rechtes Feindbild. Rassismus und Sexismus scheinen hier mit islamophoben und sexual-exzeptionalistischen Argumentationen seitens rechtspopulistischer Akteur*innen gleichgesetzt, was bisweilen die Perspektive auf rassistische und sexistische Logiken innerhalb von Religionsgemeinschaften verstellt.

Diesen Punkten zum Trotz gelingt den insgesamt 14 Beiträgen individuell, aber auch in der Gesamtschau, ihre Leser*innenschaft dafür zu sensibilisieren, dass Rechtspopulismus nicht eindimensional oder gar stumpf agiert und dass Strategien gegen rechte Gender-Backlashs nur durch Offenheit für Differenz innerhalb identitätspolitischer Diskurse erfolgreich sein können. Entscheidend hierfür seien eine verstärkte Ursachenforschung der affektiven Anziehungskraft rechter sowie die gleichzeitige Schaffung alternativer Identitätsangebote für Personen, die sich durch neoliberale Transformationen und nicht-heteronormative Familienmodelle bedroht fühlen.

Der Sammelband zeigt nachvollziehbar, wie Gender in rechtspopulistischen Diskursen instrumentalisiert und für die Anliegen rechter Akteur*innen umgedeutet wird. Durch die Gewinnung von Beiträger*innen diverser Disziplinen und Länder öffnen sich die Analysen für Leser*innen verschiedener Fachrichtungen und Vorkenntnisse. Hier seien insbesondere die Beiträge von Schmincke, Wielowiejski, Dietze, Strick und Roth erwähnt, die sich durch ihre klare Struktur und Sprache auch für ein nicht-akademisches Publikum und als Einführung in den Themenkomplex anbieten. Besonders die *close readings* von Aussagen und Texten rechter Akteur*innen und Parteien machen die Aktualität des Themenzugriffs deutlich und geben Einblicke in rechte Logiken bezüglich Identitätspolitik und der Rolle, die Gender dabei spielt. Als Ganzes sei *Right-Wing Populism and Gender. European Perspectives and Beyond* als Überblick und Einführung in rechtspopulistische Genderdiskurse und Mobilisierungsstrategien empfohlen.